

Gebet zum Sonntag

Barmherziger Gott,
in Jesus Christus
hast du uns deine Liebe geschenkt.
Im Alltag ist deine Liebe eher untergegangen.
Deine Geduld ist unwichtig geworden.
Erneuere uns.
Dass deine Liebe wieder unser Leben bestimmt,
dass dein Erbarmen unser Tun
an anderen Menschen leitet,
dass deine Geduld Maßstab
für unser Handeln wird.
Danke für deine Liebe
und dass du neu mit uns anfängst.
Amen.

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Dietrich Bonhoeffer: Glaubensbekenntnis (1934)

Predigttext:

In den Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm,
entstand eine laute Unzufriedenheit der
griechisch sprechenden Juden in der Gemeinde
gegen die mit hebräischer Muttersprache. Denn
ihre Witwen würden bei der täglichen
Verteilung von Lebensmitteln übersehen.

Da riefen die Zwölf die ganze Gemeinde
zusammen und sagten: »Es ist nicht richtig,
dass wir die Verkündigung der Botschaft Gottes
vernachlässigen und uns der Verteilung der
Lebensmittel widmen.

Darum, liebe Brüder, seht euch in eurer Mitte
nach sieben Männern um, die einen guten Ruf
haben und vom Geist Gottes und von Weisheit
erfüllt sind. Ihnen wollen wir diese Aufgabe
übertragen.

Wir selbst werden uns weiterhin mit ganzer
Kraft dem Gebet und der Verkündigung der
Botschaft Gottes widmen.«

Der Vorschlag fand den Beifall aller. Sie
wählten Stephanus, einen Mann voll lebendigen
Glaubens und erfüllt vom Heiligen Geist;
außerdem Philippus, Prochorus, Nikanor,
Timon, Parmenas und Nikolaus, einen
Nichtjuden aus der Stadt Antiochia, der zum
Judentum übergetreten war.

Diese sieben brachten sie zu den Aposteln. Die
beteten für sie und legten ihnen die Hände auf.

Die Botschaft Gottes breitete sich immer
weiter aus. Die Zahl der Jünger in Jerusalem
stieg von Tag zu Tag. Auch viele Priester
folgten dem Aufruf zum Glauben.

Apostelgeschichte 6, 1-7

Andacht zum Mitnehmen Nr. 22

„Veränderung“

Spruch für die neue Woche:

Christus spricht: „Was ihr getan habt einem von
diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr
mir getan.“

Matthäus 25, 40b

Gott kennt Dein Gestern,
Gib ihm Dein Heute,
er sorgt für Dein Morgen.

Dietrich Bonhoeffer

Ev.-luth. Kirchengemeinde Mardorf-Schneeren

Pastor Friedrich Kanjahn

Küsterweg 3

31535 Neustadt-Schneeren

Tel. 05036 – 566

fkanjahn@gmx.de

www.mardorf-schneeren.wir-e.de

Liebe Leserinnen und Leser,

Veränderungen sind nicht selten mit Schmerzen verbunden. Das gilt besonders für Veränderungen, die durch Kritik in Gang gekommen sind.

Bis es zu Veränderungen kommt, gibt es nicht selten ein Murren und Reden hinter dem Rücken. Oder es gibt deutliche Kritik in den sozialen Netzwerken. Es dauert seine Zeit, bis solche Kritik den Weg zu denen findet, die etwas ändern können.

Solche Veränderungen haben auch die ersten Christen erlebt. Dabei müssen anfangs beinahe ideale Zustände geherrscht haben. In der Apostelgeschichte wird berichtet, wie sie miteinander geteilt haben, nicht nur Essen, sondern auch Einkommen und Vermögen. Manche haben eigenen Besitz verkauft, um anderen helfen zu können, die viel weniger hatten.

Doch mit der Zeit fühlten sich doch manche benachteiligt. Einzelne wurden offensichtlich übersehen. Das führte zu Unzufriedenheit. Leute fingen an zu murren, hinter dem Rücken der Leiter der Gemeinde in Jerusalem. Dieses Murren blieb nicht lange verborgen, in dieser scheinbar perfekten Gemeinde.

Unzufriedenheit gibt es auch heute, auch im Blick auf das Verhalten von Christinnen und Christen.

Jemand sagt enttäuscht: „Ich denke, ihr seid Christen. Dann hätte das alles doch ganz anders sein müssen.“

Schön, wenn die Verhältnisse anders wären, aber leider sind Christen nicht perfekt. Sie sind auch nicht auf dem Weg zu Perfektion und

Vollkommenheit. Christinnen und Christen haben Fehler und Schwächen. Und: Alle sind auf Gottes Erbarmen angewiesen, davon ist niemand ausgenommen.

Wie leicht geschieht es auch heute, einzelne zu übersehen. Auf der Straße, aber auch in der persönlichen Begegnung. Manchmal hat jemand das Gespräch gesucht, aber fand keine Gelegenheit, auf sich aufmerksam zu machen, gehört zu werden.

Einzelne nehmen das Übersehenwerden hin und denken: die anderen haben viel zu tun, sie können sich nicht auch noch um mich kümmern, ich muss sehen, wo ich bleibe. Sich zurückziehen ist aber keine Hilfe. Nur dann, wenn das Murren oder die Kritik lauter werden, kann sich etwas ändern.

In Jerusalem erkannten die Leiter der Gemeinde, die Apostel, dass sie etwas ändern mussten. Sie selbst konnten sich nicht auch noch um die Benachteiligten kümmern. Sie selbst waren für die Predigten zuständig, nicht für die Verteilung von Nahrungsmitteln.

„Es ist nicht richtig, dass wir die Verkündigung der Botschaft Gottes vernachlässigen und uns der Verteilung der Lebensmittel widmen.

Darum, liebe Brüder, seht euch in eurer Mitte nach sieben Männern um, die einen guten Ruf haben und vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt sind. Ihnen wollen wir diese Aufgabe übertragen.“

So suchten sie Personen, damals waren es Männer, für die Aufgabe, Nahrungsmittel zu verteilen. Nun gab es neben den Verantwortlichen für Predigten auch welche für die

Versorgung. Heute würden wir sagen: es entstand eine passende Organisation der Gemeinde.

Christliche Gemeinde hat heute unterschiedliche, aber feste Organisationsstrukturen. An erster Stelle ist der (Kirchen-)Vorstand zu nennen, die ehrenamtliche Gemeindeleitung. Im Vordergrund stehen Pastoren und Pastorinnen. Zu ihren Aufgaben gehören Predigten, Unterricht, Seelsorge und Amtshandlungen. Um die Kirchen und Gemeindehäuser kümmern sich Küsterinnen und Küster. Andere sind für die Diakonie zuständig, für die Kirchenmusik und die Arbeit im Büro. Und für viele andere Aufgaben setzen sich Ehrenamtliche ein. So hat sich in den Gemeinden unserer Landeskirche eine feste Struktur gebildet. Für neue Aufgaben finden sich zuerst vor allem ehrenamtlich Mitarbeitende. Trotzdem nehmen die Aufgaben zu. Damals wie heute ist klar: Mehrarbeit kann nicht noch zusätzlich geschehen. Arbeit muss anders aufgeteilt werden.

In Jerusalem ging es mit diesen Veränderungen voran. Das Murren hat nicht zu Spaltung, sondern durch die Veränderungen zu Wachstum geführt. Die Kritik wurde ernst genommen und hat zu positiven Veränderungen geführt.

So sind Veränderungen immer wieder nötig, auch in christlichen Gemeinden, um Aufgaben zu überprüfen, damit möglichst niemand übersehen wird.

So kann Wachstum möglich werden, Wachstum im Glauben oder auch an Zahl.